

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.00 Mark, durch die Post 3.00 Mark
auswärtig Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im an-
tlichen Zeitungs-Verzeichnis unter
„Halle-Zeitung“ eingetragen. Für an-
sonst eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Korrespondenz der Redaktion Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Verlags-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Halle-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeige
werden die 3 gelbste Anzeigen-
oder deren Raum mit 30 Pf. be-
zahlt und in unseren Anzeigen-
und allen Anzeigen-Verträgen an-
genommen. Beilagen die Seite 122.
Schluss der Anzeigen am
Sonntag 11 Uhr für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Beilagen
von Anzeigenverträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen festlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinung täglich zweimal
Sonntags einmal
Schiffvermittlung und Reize-Verfahren:
Halle, Dr. Braunsstraße 17,
Haben-Oberstraße Markt Nr. 34.

Nr. 488.

Halle, Mittwoch, den 17. Oktober

1917.

Siegreiche Kämpfe auf Oesel.

Wieder 1100 Gefangene. — Die russischen Kriegsschiffe zurückgetrieben.

Bulgariens drittes Kriegsjahr.

Die Thronrede, die am 15. Oktober Zar Ferdinand von Bulgarien vor der Sebranzje verlesen hat, ist schwer von Ort-
innerung und Ereignis. Selbst in dieser Zeit war nicht oft
ein einziger Tag so dicht umfüllt von Denkwürdigkeiten teils
unmittelbar wirkender, teils himmlischer Art. Das gibt
dieser Rede ihre Besonderheit.

Einmal Tag vor der Thronrede endete das zweite Jahr
bulgarischer Teilnahme am Weltkriege. Die unmittelbar
vorhergehenden Tage hatten den Tod der Königin, den Be-
trag des deutschen Kaisers gesehen. Und auch der bulgarische
Herz ist voll von kriegerischer und diplomatischer Spannung
wie seiner zuvor. Betrachtet man zunächst die himmlische
Umarmung, so haben Bulgariens Volk und König allen
Anlaß, das Kaisererbe mit hoher Genugtuung zu er-
wähnen. Die Hauptstadt eines Landes, das noch vor wenig
Jahren ein halbes Jährling war, wurde den Herrscher
des mächtigsten Reichs bei sich empfangen; der König den
Deutschen Kaiser, als ein Ebenbürtiger, begrüßen. Die
Träume eines völlig unbefriedigten Volkes haben sich einer
nach dem anderen erfüllt. Bulgarien ist unabhängig, die
bulgarisch sprechenden Länder des Balkans sind unter Ferdi-
nands Jarentone geeint; das von untreuen Nachbarn
mishandelte, von seinen Beschützern preisgegebene Land ist
eine Macht, mit der die Kriegspolitik Europas rechnet. Als
Ferdinand den Titel eines Zaren annahm, wurde man in
Rußland wie über eine Entweihung. Wieder gibt es, wie
politische Mächte damals verlangte, einen Zaren auf der
Welt. Aber es ist nicht der russische, sondern der bulgarische.
Bulgarien tritt in sein drittes Kriegsjahr. Auch wenn die
Krafterhebung des 5-Millionenvolkes bemerkes Staunen
erregt. Seit dem Oktober 1912 hat Bulgarien eigentlich
den Krieg gegen eine Großmacht kämpfte es in wenigen Monaten
festig durch; im zweiten Balkankriege unterlag es, mehr
der Gerechtigkeit und der Willigen seiner jetzigen Gegner, als
der Uebermacht seiner Feinde. Zwei selbige hatten ihm
Wunden gefolgt, die uns heute vielleicht extraktlos
scheinen, damals unerträglich waren; seine Verluste waren ver-
hältnismäßig zehnmal so groß wie die des Deutschlands von
1870. Nur zwei Jahre waren dem Volke geduldet, um seine
Wunden zu pflegen, Ordnung in den neu erworbenen Ge-
bieten zu schaffen und die Verwaltung zu rufen. Am 14. Okt.
1915 schloß Bulgarien den Bund mit den mitteleuropäischen
Mächten. Sechs Wochen später belag es das bulgarische Land
bis zum Salina-See und bis zur Südgrenze „Neu-Serbienens“.
Jetzt aber geht es erst, das Zurückgewonnen zu verteidigen.

Dieser Kampf des Behaltens und Behaltens hat die
folgenden nahezu zwei Jahre und hält auch heute noch an
Gegen Serben, Franzosen, Russen, Engländer, Italiener,
Rumanen und venezianische Griechen haben bulgarische Sold-
daten gekämpft. Bis auf einen schmalen Streifen Landes
hielten sie gegen den Völkersturm fest, was sie hatten, und
eroberten in Gemeinkraft mit ihren deutschen Verbündeten
den Rest des noch nicht befreiten Bulgariens; die Dobrußja.
Vier Jahre lang hat dies Volk um seine Einheit gekämpft.
Seit einem Jahre verteidigt es sie. Und ist entschlossen, in
dieser Verteidigung nicht nachzulassen.

Im Rückblick scheinen Ziel und Richtung des Kampfes
einfach und selbstverständlich; aber viel viel Mut und Einsatz
gehörten dazu, dies Einfache zu erkennen. Man darf heute
ruhig an die Schwere der Versuchung erinnern, die vor etwas
mehr als zwei Jahren an Bulgarien herantrat. Die Ver-
antwortung war ungeheuer, die Zukunft ungewiß. Der
Welschheit seines Königs hat es Bulgarien zu danken, daß es
den Weg zur Größe ging.
Als damals nach Bulgarien in den ungewissen Strom der
Weltpolitik getrieben, auch heute nimmt es weit über seine
unmittelbaren Ziele hinaus am Weltgeschehen teil. Bul-
garien unterwarf sich dem Friedensangebot vom 12. Dezember
1916; es beantwortete gleich seinen Verbündeten nur wenigen
Wochen die Kapitulation. Auch heute müssen seine Staats-
männer nicht nur gegen feindliche Waffengewalt, sondern
auch gegen das Vordringen und Kienstpiel eines Gegners auf der
Welt leben, der immer noch das bulgarische Volk aus dem
Bunde zu lösen hofft. Die Thronrede gibt seinen Ver-
bunden die Antwort.

Italienische Friedenswünsche.

Wien, 16. Oktober. Auf der Tagesordnung der ita-
lienischen Kammer liegt ein Antrag des unabhängigen
Sozialisten Ferrer. Der Antrag lautet u. a.
„Ingefallenes drittes Kriegsjahr, die kein endgültiges
Mittelweggebet erlassen, ist keinerlei Segenemisse zu
berücksichtigen; aber die Verlängerung des Krieges würde
Europa in einen Zustand der Barbarei zurück. Die Re-
gierung wird daher aufgefordert, unter Ausschluss jeden
Sonderfriedens im Einklang mit den All-
ierten Friedensverhandlungen möglich zu

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schloß der Artilleriekampf vom Ueber-
schennungsgebiet der Yser bis zur Yns gestern wieder zu
erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die
Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen
geleitet.

Wäher Erkundungsgefechten, die auch zwischen dem Kan-
al von La Halle und der Scarpe zahlreich waren, kam es
nicht zu Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich
gestern seitlich aus und zeitweilig sehr heftig; er hielt
auch nachts an.

In der Westkampagne, in den Argonnen und auf dem
Westlichen Massener erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls
größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

Zehn feindliche Flugzeuge und ein Kesselballon sind
gestern abgeschossen worden. Lieutenant v. Wilson brachte
seinen 23. Leutnant Böhm den 20. Gegner in Luftkampf
zum Töten.

Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit
erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen.
Zur Verlegung für Bombenwürfe feindlicher Flieger
auf offene deutsche Ställe wurde die im französischen Opera-
tionsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben be-
worfen. Größere Brände waren die Folge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die auf der Ostfront Schwere nach Liberland letzten
den feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen
überwältigt.

Die Tote mehrer Tausend; gefangen wurden mehr als 1100
Gefangene eingebracht.

Unsere Selbstkräfte halten nördlich von Oesel und im
Kanalischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonen-
booten Gefechte, die für uns nützlich ausfallen. Ohne eigene
Verluste wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr ge-
zwungen.

Marinelinien bewahren Bernau mit Bomben:

große Brände brachen dort aus.
Die Tätigkeit der feindlichen Flotte ist die Geschäftstätigkeit
an mehreren Stellen beträchtlich auf. Norddeutsche Streif-
abteilungen der Russen wurden vertreiben.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Fünf wertvolle Dampfer von „U 39“ versenkt.

Berlin, 16. Oktober. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge:
„U 39“, unter seinem in drei Kriegsjahren hervorragend be-
währten Kommandanten, Kapitänleutnant Zorkman, hat
unter anderen Erfolgen vor der Straße von Gibraltar
fünf wertvolle Dampfer mit über
20 000 Brutto-Registertonnen

versenkt, und zwar die bewaffneten englischen Dampfer „Mor-
monian“ (3862 Tonnen), „Merjario“ (3847 Tonnen), „Al-
morat“ (4335 Tonnen), „Alacra“ (4702 Tonnen) und den
japanischen Dampfer „Sofija Maru“ (3535 Tonnen). Die
innerhalb von drei Tagen vernichteten Schiffe hatten zu-
sammen

31 500 Tonnen Kohle

als Ladung, davon waren mehr als 26 000 Tonnen für den
Winterversorgungszweck bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Seeeschlacht im finnischen Meerbusen?

Von der Schweizer Grenze, 17. Okt. In London wird
nach einem Telegramm des „Secolo“ das Gerücht verbreitet,
zwischen der deutschen und der russischen Flotte sei eine
Schlacht im Gange.

Räumung von Helsingfors und Reval.

Helsingfors, 17. Okt. Londoner Blätter vermuten, daß das
russische Hauptquartier nach der Wegung von Dorpat verlegt
wird. Man dürfe darüber nicht erkaunt sein, wenn
Kerenski im großen Hauptquartier Vorbereitungen zur Räu-
mung von Helsingfors und Reval treffe.

machen, die die Besetzungen der Küster durch geistliche
Gesetzabteilung und anderwärts Entschuldigungen be-
freiten. Die Entschuldigungen verlangt die Freiheit in
für gegenseitige Abklärung, Befähigung der obligatorischen
Dienstpflicht, einen allgemeinen Schiedsgerichtshof mit
Kollektivmacht zur Sicherung der Freiheit der
Meere, verwehrt parlamentarische Kontrolle und interna-
tionale Abmachungen zwecks Ausschluß von Krieg und
Kriegsnotstand nach dem Friedensschluß. Der russische
Korrespondent der „Stampa“ glaubt, daß Sonntag
zweifellos abgelehnt und antwortet werden.

Amtliche englische Erklärungen über Kriegs- und Friedensfragen.

Das dem englischen Unterhause vorliegende Ge-
setzmaterial ist sehr umfangreich. Im erster Stelle steht der
Entwurf einer Vahstreife, durch die der bisherige Wahl-
modus erheblich demokratisiert wird. Für die nächsten Tage
erwartet man bei der Abhaltung der neuen Kriegs-
erträge laut „R. A.“ wichtige Erklärungen über die Kriegs-
lage der Alliierten und zugleich über ihre Haltung hinsichtlich
der Friedensfrage.

Wahl-Vorfragen als Kriegsziel.

Wien, 15. Oktober. Die „Wiener Sonntags- und Montags-
zeitung“ kommt in Betrachtung der englischen und französi-
schen Staatsmänner über die Kriegsziele, insbesondere
Elsaß-Lothringens, zu dem Schluss, daß unmöglich
der zweite Friede kommen könne, wenn Elsaß-Lothringen von
Deutschland gefreit würde. In diesem Falle würde die
Kriegsfrage nicht mehr in Betrachtung kommen, nur daß
dann nicht mehr in Betrachtung, sondern in Deutschland
weiterleben würde. Im Anblich an Ribots Erklärungen
weist das Blatt darauf hin, daß die Franzosen die
Masse vollkommen fallen lassen, daß sie 44 Jahre hindurch
auf Abrechnung mit Deutschland gewartet, diesen Krieg
also gemollt hätten. Es sei daher offensichtlich, daß die
Schuld an diesem Kriege auf beiden der Entente liege.

Die finanziellen Nöte unserer Feinde.

In der soeben erschienenen Ausgabe des Bankdrucks
vom 15. Oktober findet sich ein weiterer Aufschuß des Welt-
Geld-Überflusses. Es wird berichtet, daß die Kriegskosten
und deren Deckung beim Wiederanbruch. Sein Resultat läßt
sich in folgenden Zusammenfassungen:
Die Kriegsausgaben des Viererbandes, die bis Ende
1916 177 Milliarden Mark betragen, haben sich im ersten
Halbjahr 1917 weiter um 67 auf 244 Mill. Mark gesteigert und
werden sich bis Ende 1917 auf nicht weniger wie 310 bis
320 Milliarden Mark vermehren. Obgleich in das erste Halb-
jahr 1917 drei große innere langfristige Anleihen fielen (die
englische „Siegesanleihe“, die russische „Freiheitsanleihe“
und die 4. italienische Kriegsanleihe) waren Ende Juni 1917
nur 41 Proz. aller Kriegskosten des Viererbandes langfri-
stig bedeckt, in Rußland 39 Proz., in Frankreich und Ita-
lien 31 Proz., in England 29 Proz., gegen 75–80 Proz. in
Deutschland. Wenn, wie es den Anschein hat, im Laufe dieses
Jahres keine weiteren langfristigen Anleihen in den Vier-
erbandstaaten zustandkommen, so werden Ende 1917 nur
einige 20 Proz. Kriegskosten langfristige bedeckt sein.

Ende Juli betragen die schwebenden Schulden der Enten-
te bereits 144 Milliarden Mark (59 Proz. der Kriegs-
kosten), davon waren nicht weniger wie 44 Milliarden Mark
(18 Proz.) Noten und Papiergeld. Heute, Anfang Oktober,
hat sich die Schuld bereits auf mindestens 170 Milliarden
Mark erhöht und wird Ende des Jahres voraussichtlich auf
200 Milliarden Mark angewachsen sein. Welche Ausgabe,
diese Summe hinterher zu konsolidieren!

Realistisch hat auch die Goldbedeutung in den Notenbanken
weiter abgenommen. Sie ist seit Ende Dezember 1916 in
Frankreich von 20 Proz. auf 15,3 Proz. (4. Okt.), in England
von 17 auf 7,7 Proz. (5. Okt.), in Italien von 23 auf 16
Proz. (Ende Juni) gesunken.

Von besonderem Interesse ist die starke Zunahme der
Heranziehung des Auslandes zur Deckung der Kriegskosten.
Ende Juni 1917 machten die Auslandsanleihen bereits 15
bis 16 Proz. der gesamten Kriegskosten des Viererbandes
aus. In den kommenden Monaten muß das Ausland den
Alliierten nicht weniger wie 30 Prozent der Kriegskosten in
der einen oder anderen Form zur Verfügung stellen. Beson-
derlich wichtig wird die englische Kriegsanleiherung immer mehr
von Ausland, vor allem von den Vereinigten Staaten ab-
hängig. Aus eigener Kapitalkraft kann England heute nur
höchstens etwa 50–60 Proz. Frankreich nur noch die Hälfte, Ita-
lien nur noch etwa 40 Proz., Rußland sogar nur noch etwa
20 Proz. seiner Kriegskosten decken. Alles andere muß das
Ausland und — die Notenpresse beschaffen, welche letztere in
England heute bereits über 60 Proz., in Italien fast 30
Proz., in Frankreich fast 20 Proz. der Kriegskosten decken
müßte.

Der Jubel der Vereinigten Staaten deckt mit rund 2 Milliarden Mark pro Monat von insgesamt 11-12 Milliarden Mark Monatskosten immerhin nur wenig mehr als den letzten Teil derselben, kann also auf die Dauer den finanziellen Zusammenbruch der Entente nicht aufhalten. Die Neben der feindseligen Finanzpresse lautet denn auch immer lauter, die drohende wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika bedrückt namentlich die Kontinentalmächte schwer.

Für uns muß die Aufhebung von diesen finanziellen Küssen des Biederbundes die sein, den Feinden noch einmal durch einen großen Anteilserfolg zu zeigen, was wir aus eigener Kraft zu leisten vermögen und daß wir aus finanziell unüberwindbar sind.

Französische Kardinals in Rom.

Berlin, 17. Oktober. Laut „B.T.“ sind auf einen Ruf des Papstes mehrere französische Kardinals und Bischöfe in Rom eingetroffen.

Rußland.

Die Eröffnung des russischen Reichstages beschlossen

Petersburg, 17. Okt. (B. T. A.). Die vorläufige Regierung hat die Eröffnung des Reichstages auf den 28. Oktober beschlossen. Das Reichsparlament wird seine Arbeiten acht Tage vor der Eröffnung der verfassungsgebenden Versammlung einstellen. Der Präsident des Reichstages und eine Anzahl Chefredakteure sind zu Mitgliedern des Reichstages gewählt worden. Gesandte im Reichsparlament werden der Unterabteilung von 30 Mitgliedern begeben.

Petersburg, 16. Oktober. (B. T. A.). Der Senat hat es abgelehnt, die Beschlüsse der Provisorischen Regierung an das Generalsekretariat der Ukraine zu veröffentlichen mit der Begründung, daß die Regierung nicht die Macht habe, die Ukraine vor der Verfassungsgebenden Versammlung und die Ukraine zu erklären.

Der Verlaufsbericht der „Morning-Post“ vom 6. Okt. führt an:

Die provisorische Regierung in Russland ist so provisorisch, daß sie überhaupt noch niemandem regiert hat, nicht einmal sich selbst. Sie ist das Geschöpf des Somers, der jetzt eine Konferenz abhält, bei der es so offenbar darauf abgesehen hat, eine Regierung zu bilden, welche die nationalen Interessen im allgemeinen und die revolutionären Interessen im besonderen vertrete. Mit dieser unvollständigen unzureichenden Besetzung in ihrer ersten demokratischen Konferenz ist eine Resolution zu fassen, welche die Besetzung der nächsten Konferenz auf den Wunsch der Arbeiter von der sogenannten Regierung. Darauf stellen die meisten Mitglieder der Konferenz zu ihrer großen Überraschung fest, daß die eine Resolution die andere ausschließt. Lieber die Beschaffenheit einer Konstitutionsregierung waren sich die Herren nämlich einig, daß es nicht klar. Trotzdem haben sie sich das Recht an, den Neuaufbau in die Hand zu nehmen, eine Aufgabe, die nur von geschickten und erfahrenen Staatsmännern zu lösen ist! Wo ist es in diesem Wechselspiel der Schattenspiele Revolution? Sein Versuch, das Komitee ohne die Konferenz wieder aufzubauen, ist verständlich, denn die Mitglieder der Konferenz verstehen eine noch dem alten Regime zugehörig, als ihre Stellung durch den neuen bedroht vor. Uns ist es natürlich nicht um Russland in seinen inneren Angelegenheiten unsern Satz aufzubauen. Wenn der wahre Geist Russlands sich frei äußern dürfte, geschähe es zunächst in patriotischem Sinne. Heute können wir leider nur anerkennen, daß es sich um ein Russland handelt, das es selbst herauszufinden hat. Seine eigene Bestimmung bleibt, daß es Kerenski über sich jemandem gelinge, eine Gruppe erlesener und anständiger Staatsmänner zu versammeln. Was jetzt ist es Kerenski leider in beklagenswerter Lage sich befinden, seine Kräfte heranzuziehen, Russlands Schicksal in die Hände von Leuten gegeben, die selbst von den Formen einer Reichsregierung keine klare Ahnung haben.

Meuterei russischer Soldaten in Frankreich.

Petersburg, 16. Oktober. (B. T. A.). Die Militärvereinstellungen eines russischen Regiments über die Unterdrückung der Meuterei russischer Soldaten an der französischen Front, die infolge einer maximalistischen Propaganda ausgebrochen war. 400 Soldaten wurden getötet, 44 verwundet.

Stadttheater.

Die drei Ruhelosen.

Ein phantastisches Spiel in 4 Akten von Anton Dorn. Spielleitung: Leopold Sadle.

Die Aufführung eines Stückes, das der Verfasser der „Brüder von St. Bernhard“ zum Autor hat, ist für den literarischen Erfolg der Leistung unseres Stadttheaters. Und dieser Erfolg verdient Anerkennung auch dort, wo er sich im Objekt verliert. Ich möchte das obigen von den „Ruhelosen“ nicht unbedingt sagen, denn sie haben immerhin Gedanken und geistvolle Wendungen. Eine Klauerei, ein Spiel über die emporsteigende Luft, wie sie Anton Dorn hat vorkommt, — freilich kein Bühnenstück, was es, was uns die gefällige Aufführung geizt. Für die Kühlung von ein paar Minuten Stunden geizt, nicht genug, um die beiden Einbrüche zu hinterlassen. Sein Bühnenstück, trotz der heuchlerischen Gestaltung. Das ist eigentlich festzumachen, was sich nicht um eine Anwesenheit, einen Verlust, sondern um die Arbeit eines Mannes handelt, der am Anfang seines Lebens, seines Schaffens steht. Und doch steht viel Unausgereiftes, Unvollkommenes in dem phantastischen „Spiel“, wie es Anton Dorn genannt hat.

Am äußersten Phantastik fehlt es freilich nicht, denn außer den drei ewig Ruhelosen (Hansner, dem Willen Jäger, Heideberg und dem Fliegenden Holländer) tritt auch der Teufel auf, der allerdings herzlich wenig wirksam satanisch an sich hat. Darin liegt einer der Gründe, die das Stück einer tiefen Wirkung berauben, daß die Phantastik nur eine äußerliche ist. Innerlich sind die drei „Ruhelosen“, wie der Teufel selbst, Spielbürger, die sich in nichts an der großen Menge farbloser Mitmenschen herausheben, als in Erzählungen, die sie von sich selbst zum besten geben. Es fehlt ihnen die innere, tiefe Tragik ihres Schicksals. Es kommen in Augsburg bei Eintritt in das 18. Jahrhundert voran, um hier ein freier Mann zu werden, das nach unerbittlicher ruheloser Wanderung ihnen Raub genährt.

Bedenke **Ein Tag vergeht nach dem andern** **Schluss**

AMSTAG 13. Oktober
SONNTAG 14. Oktober
MONTAG 15. Oktober
DIENSTAG 16. Oktober
MITTWOCH 17. Oktober
DONNERSTAG 18. Oktober

deine Pflicht! **Deine Pflicht wird täglich zwingender!**

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Dritter Sitzungstag.)

(Unberührt. Nachdr. verb.) S. & H. Würzburg, 16. Okt.

Am weiteren Verlauf der Debatte über die mitgeteilten Anträge führte Schödemann zu dem Vorwurf gegen den Parteivorstand, dieser habe

im Falle des Bedenkes

seine Pflicht nicht getan, noch aus: Wir können heute noch nicht über den Fall sprechen. Was gedruckt wurde, um ihm gut zuzureden, ist gegeben. Auch nachher, als er in Verlegenheit gekommen ist, ist von unerer Seite alles getan worden. Man zwingt mich, dies alles öffentlich festzustellen. Keine fünf Minuten, nachdem er eingetroffen war, waren wir schon beim Beschlusse des Amtes, und fünfzig Minuten später hatten wir Verbindung mit dem Reichsminister. Er hat sich entschlossen, man hat uns den „Schimpf“, als wir Anträge für ihn verlesen, und man wird uns — der beschimpfen. (Zurufe.) Wir werden trotzdem weiter so handeln, wie es Pflicht und Gewissen es uns gebietet. Man sagt ferner, die Unabhängigen seien in ihrer Tagespolitik verfehlt worden, weil darin Engländer gegen die Regierung bestanden hätten. Was, Gewissen, das ist ja alles Unfug. Es waren ganz gemeine, niederträchtige Angriffe gegen die Parteigenossen von der alten Partei. (Zurufe.) Eine solche Sache wird nicht mehr mit uns haben, um den Arbeitern zu helfen. Je besser, um meinetwegen ihren das Leben zu retten. (Zurufe.) Ich weiß nicht, daß auch die deutsche Arbeiterpartei über die Streitigkeiten zur Tagesordnung übergehen wird und daß die deutschen Arbeiter sich wieder in der einzigen deutschen Sozialdemokratischen Zusammenkunft vereinigen werden. (Zurufe.)

Es folgt der

Bericht der Mandatsprüfungskommission.

aus dem Reichstage, daß 282 Delegierte aus 258 Reichstagswahlkreisen erschienen sind. Um der Bekämpfung entgegenzusetzen, daß ganze Bezirke der alten Partei verlassen gegangen seien, stellt der Bericht fest, daß fast alle Bezirke durch einen oder mehrere Delegierte vertreten sind.

In der letztgeleiteten Debatte über den Geschäftsbericht und die Anträge sprechen sich die meisten Redner für den Parteivorstand aus.

Reichstagsabgeordneter Jäger, der auf Seiten der Unabhängigen steht, genügt es, die Politik der Partei in seinem Sinne mehr die alte. (Zurufe.) Wir stehen in dem Kampf mit der Parteiabteilung, um den deutschen Leuten, die dort führen, arbeiten die Heimland und Heimat zusammen. (Zurufe.) Man hat verführerische Lieber von der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien geungen. Das ist gewiss von Fall zu Fall notwendig, aber das gleiche System ist etwas ganz anderes. Es wird darauf hinauslaufen, daß die Partei ihren eigenen Standpunkt vollständig aufgibt, nämlich eine eigene Richtung der Arbeiterzeit zu sein. (Zurufe.) — Redner bringt einen längeren Antrag ein, in dem einer Kommission das Wort gerichtet wird, damit die Streitigkeiten ausgeglichen werden.

Letztes (Clemen) ist bereit, die paar Duzend Kilometer von Leistungen, in denen die französische Bevölkerung überwiegt, an Frankreich abzutreten, falls dadurch ein Frieden kommt. (Zurufe.)

Der Teufel tritt dann auf und rief sie an, um Urkte Hohbed, das schönste Weib von Augsburg und der Welt, zu werden, um diesem Ruhelose die Jahrhunderte werden einen Inhalt, ein Erleben zu geben. Und die Ruhelosen lassen sich darauf ein. Als Prinz Graf Scharf im Hasauer, als Freiherr von Rodenstein der wilde Jäger und als Admiral von der Don in einem Göttergötter, wo sich Patrier Augsburgs in der Witterungsstunde über die deutsche Bevölkerung im Schlaf und Gespenstergeschichten unterhalten. Diese Patrier führen die vornehmen Fremden in die Augsburgs Gesellschaft ein, in der Frau Urkte Hohbed, die die Männer, die sie liebt, inhaftet und dabei von der Unterdrückung der Frauen jodelt, unumstößlich als Königin der Schönheit herrscht. Und Urkte Hohbed, eine kalte Männerverächterin, die selbst auch ihr Kind als Last empfindet, wird von den Fremden, für sie der Inbegriff mutiger Mütterlichkeit, derart gefesselt, daß sie kalten Bergens nach Ablauf des Ruheloses der Ruhelosen mit diesen ziehen will, um ihren Mut zu erweisen, um etwas zu tun, was Frau Mann magt. Sie verläßt ihren Mann und ihr erkranktes Kind mit höhnlichem Wort, hat dann aber, als sie weiß, wer ihre Freunde sind, nicht mehr den Mut, ihr Wort zu halten. Sie verzweifelt ihre Seele dem Teufel, um ihn von dem Hatt mit Hasauer zu lösen; als sie ihn jedoch die Seele ihres Kindes opfern soll, um auch von den beiden anderen loszukommen, erwacht das Muttergefühl in ihr, das sie aus der Verdrückung reißt und glücklicher den ihren zurückgibt.

Die Durchführung dieser Idee bedarf großer innerer Lebenswärme, wenn sie uns fesseln soll. Doch wie die phantastische Gestaltung der Ruhelosen sich auf Außerlichkeiten beschränkt und diese Gestalten einformig wirken, so fehlt auch dem Weibe, uns aus Thron hier setzt, jede innere Tiefe. Am Grunde ist ja das Schöne Urkte Hohbeds nach der starken Männlichkeit, ihre Verachtung der jüdischen Weiblichkeit beim Liebeswerben des Mannes nichts anders als der Wunsch eines kraftvollen Mannes, den Mann zu finden, der sie sich unterwirft. Damit jedoch, daß sich Urkte nicht unter den dreien, die für sie das Ideal der Männlichkeit sind, für einen entscheiden, ist diese Triebkraft ausgeschaltet. Ihr Verhalten wird unphlogisch, wie es unklar erscheint, daß sie die ruhelosen Wanderer — zu Menschen geworden in

Reichstagsabgeordneter Mollenauer führt aus, daß die Arbeiterpartei nur in einem geschlossenen Vorgehen ihr Ziel finde. Aber der Glaube, daß die Gegenseite ihr Unrecht einsehen wird, ist irrig.

Niemals kann man durch einen Parteitagabschluss eine solche Wiedererzeugung herbeiführen, das zeigen die Vorgänge in früheren Jahren. Sie wird erst erfolgen durch Eingriffe von außen.

Die Parteivorstände beschäftigen sich mit der ephemerischen Frage. Er erklärt unter Beifall, Beschäftigungen im 17. Jahrhundert, um mit den Worten der Gegner zu sprechen, „besammelt“ werden.

Wie haben niemals das Selbstbestimmungsrecht der Nationen veriangt,

immer nur ihre Autonomie. Die Formel des Selbstbestimmungsrechts ist ein zweifelhafte Schwert, wir wissen, daß man damit Defektore zerreiben will. Eine Festlegung auf dieser Formel bedeutet die Verkündigung des Krieges bis zur Entscheidung der Nationen. Ich frage, wo waren die ephemerischen Parteien, die es waren die ephemerischen Parteien, welche verlangt haben, daß Selbstbestimmungen zu Ehren kommen soll? Es waren nur einige Herrscher, wie Metetrich und Lumental, die zwei Männer, die nach Beginn des Krieges rechtzeitig hintergeschwemmt sind.

Die kämpfen demgegenüber für die Unverletzlichkeit des Deutschen Reiches.

Auf dem Völkerkongress ist mit Willen und Wissen der Fremden die ephemerische Frage ausgeschlossen worden, weil die Fremden die Sache für uns erledigt halte und auch die Fremden dem zugestimmt hatten. Nur wer also Unparteilich handeln will, kann sich heute noch zur Aufstellung dieser Frage betonen. Nur einem völlig beglückten Deutschen Reich könnte man Selbstbestimmungen rauben. Wenn die Fremden eine die ephemerische Frage ausgeschlossen haben, so wird nicht die Entschiedenheit kommen, daß sie dadurch mehr kampfähige Männer werden haben, als das Land überhaupt einbringen soll. Wir haben die Hoffnung, daß von anderer Seite ein Druck auf die Entente ausgeht, damit eine solche Trostige zu Erde kommt. Die russische Revolution braucht ebenfalls Frieden, um ihre Errungenschaften auszubauen. Wir glauben nicht, daß Russland einen Zerstörer ausstehen wird, aber es wird seinen Einfluß geltend machen zum Vorschlag eines baldigen allgemeinen Friedens. Wir verlangen jetzt einen Staatsmann, der einen kalten Frieden für uns aber von ihm verlangt, daß es vor dem Reichstag tritt und erklärt, er verlangt das Selbstbestimmungsrecht für Selbstbestimmungen, einen solchen Mann mache ich nicht mit.

Leudberg (Magdeburg) spricht, daß die Abweisung des Reichstages gerade die Kräfte der Partei bei den fünfzig Reichstagsmitgliedern viel stärken werde. Dann würden sich

zwei sich heftig bekämpfende sozialistische Parteien

gegenüberstehen. Die Unabhängigen werden nicht etwa die noch selbstlich oder die bürgerlichen Wähler zu erobern versuchen, sondern sich auf die Wähler der alten Partei stützen. Die Folge wird sein, daß bei den Reichstagswahlen die Reaktion triumphiert wird. An der Hand verschiedener Beispiele führt der Redner an, daß die Unabhängigen der alten Partei bereits bei Wahlen in den Niederlanden fallen sind. Die Unabhängigen stimmen jetzt schon im Sinne von Michaelis

ihrem Aufsteher — mit dem Weibe als Wandergesellen begnügen, nicht mehr fordern wollen. Aber die Gestalt der Urkte Hohbed als Mutter wird noch künftiger. Die Weisheit, die in dem Reine Erseh für Mannestiefe sucht, soll sich in der Angst vor der Wanderung mit den unheimlichen Gesellen plötzlich entfalten, während das Muttergefühl still bleibt, als das Kind todtrank nach der Mutter verlangt?

So trotz das phantastische Spiel von inneren Unwahrscheinlichkeiten, die nicht der Phantastik, sondern dem Mangel an Lebenswärme entflammen. Auch der geluchte Nationalismus der Eingangszeile wirkte hier deplatziert, weil er mit der Handlung selbst in seinem inneren Zusammenhang stand.

Die Spielleitung hatte aus dem Stück herausgehoben verlaßt, was sich herausgehoben ließ, doch vermoden auch die Darsteller der drei Ruhelosen: Kurt Wilde (Prinz Graf Scharf), Karl Zitzig (Freiherr v. Rodenstein) und Eugen Teufel (Admiral von der Decken) trotz guter Darstellung die Einseitigkeit der Gestaltung dieser drei Hauptfiguren des Stückes nicht zu vermeiden und ihnen innere Wärme einzuhauchen. Auch Hans Friedrichs Teufel blieb eine phantastische Gestalt ohne diabolisches Gepräge, lo gut auch Friedrichs charakterisierte. Größere Wirkung vermochte dagegen Maria Seeden als Urkte Hohbed zu erzielen. Die kalte Männerverächterin gelang ihr lo gut wie das heilige, furchtschüttelnde Weib. Auch Henriette Zoeges Berla fassler war in ihrer weisen hingebenden Weiblichkeit voll tiefer Empfindung. Adalbert Kriematz (Friedrich Hohbed) ward warme Töne der Liebe und Hermann Kühn wußte als Heinrich fassler Leidenschaft und Charakterstärke verdient recht wirksam zu zeigen. Als Darsteller der drei Patrier und des Wirtes haben sich Paul Brötter, Max Ehardt, Max Monaco und Alex Tröster bewährt.

Die Ausstattung und Inszenierung zeigte die bei Direktor Sadle genöhten Sorgfalt, und diese Sorgfalt der Spielleitung brachte es denn auch zu einem Aufwärtserfolge beim Publikum, das zum Schluß lebhaft applaudierte und der allerdings vorgebildeten Erwartung des Autor auf der Bühne zu geben. Siegfried Dna.